Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 2.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ; Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.
Geschäftsanzeigen mit Plazvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 138. Sonnabend, den 21. Mai 1910. 104. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* **Das Reichsamt des Innern hat die Einleitung von Einigungsverhandlungen im Baugewerbe übernommen.** (S. Dtschs. R.)

* Es verlautet, daß das Reichsschatzamt die Erschließung neuer Steuerquellen beantragen will, wenn die Reichseinnahmen fortgesetzt hinter den Ansätzen zurückbleiben. (S. Dtscho. R.)

* Im Beisein des Deutschen Kaisers und zahlreicher Fürstlichkeiten wurde am Freitag die Leiche König Eduards von London nach Windsor übergeführt und dort beigesetzt. (S. d. bes. Art.)

* Die Kommission des schweizerischen Ständerates hat nach zweimaliger eingehender Beratung dem Ständerat einstimmig die Genehmigung des Gotthardvertrages empfohlen. (S. Ausl.)

* Die Türkei plant eine Flottendemonstration vor Kanea. (S. Ausl.)

* Wie aus Paris gemeldet wird, verübte der Generalsekretär der Wohltätigkeitsanstalten der Schwester Candide, Dr. Leon Petit, Selbstmord, wie man annimmt, wegen des Konfliktes seiner Schwester mit der Justiz. (S. Tageschr.)

„Also sprach Bismarck."

Heinrich v. Poschinger, der Unermüdliche, hat abermals aus Bismarcksprüchen ein Buch zusammenzutragen verstanden. „Also sprach Bismarck" heißt es nach berühmtem Muster, und von der bekannten Verlagsbuchhandlung von Carl Konegen in Wien wird es verlegt. (Der erste Band soll in diesen Tagen herauskommen zum Preise von 6.50 M. broschiert.)

Man darf sich füglich wundern, daß es immer noch gelingt, nicht nur Neues, sondern auch Mitteilenswertes aus den anscheinend in alle Winde verwehten gelegentlichen Aeußerungen Bismarcks zu erhaschen. Man darf sich, trotz der ungeheuren Mühe des Herausgebers und der stellenweisen Bedeutung der Aussprüche, auch fragen, ob es in höherem Sinne immer nützlich war, diese vielfach völlig in der Luft schwebenden Reproduktionen, diese teilweise gewißlich apokryphen Aeußerungen zu verbreiten. Diese Zweifel müssen sogar den Herausgeber bewegt haben, denn er lehnt ausdrücklich die Verantwortung für die Richtigkeit der Aussprüche ab und sagt, der Leser möge immer beherzigen, daß er keine stenographischen Berichte vorgelegt bekomme, und fügt Beispiele hinzu für die Nützlichkeit der Vorsicht, mit der Aufzeichnungen über Gespräche mit Bismarck aufgenommen werden müssen. Es ist unbedingt notwendig, diese Einschränkung zu machen, um nicht falsche Begriffe aufkommen zu lassen und vor allen Dingen nicht dem großen Toten die Verantwortung für Gespräche aufzuladen, die er vielleicht weit von sich gewiesen hätte. Immerhin wird man sich nach dem Studium des gebotenen Materials eine ziemlich sichere Vorstellung von der Art der Bismarckschen Konversation machen können. Poschinger sagt darüber: Sie war weit davon entfernt, fortwährend zu glitzern, wie z. B. diejenige Miquels, der einem stundenlang, begleitet von dem lebhaften Feuer seiner Augen, ein geistiges Brillantfeuerwerk vorführen konnte. Ueber Bismarck lag dagegen eine olympische Ruhe. Das Haschen nach Effekten oder Pointen lag ihm fern; er nannte die Dinge nur bei ihrem Namen, aber mit einer solchen Schärfe, daß er mit einem einzigen hingeworfenen Wort die Situation blitzartig erhellen konnte. Der Fürst besaß ein heiteres Grundtemperament; Duckmäuser, Kopfhänger, Leute mit dickem Blut liebte er nicht um sich. Wer ihm bei Tisch eine schnurrige Geschichte erzählen konnte, konnte auch darauf rechnen, bald wieder mit einer Tischeinladung bedacht zu werden. Die aufgezeichneten Zwiegespräche lassen nicht bloß die Zielpunkte des leitenden Staatsmannes erkennen, sondern auch die Taktik, deren er sich bediente. Sie führen uns mitten in die Werkstätte Bismarcks und zeigen uns den Meister bei der Arbeit. Es seien darum mit freundlicher Erlaubnis des Verlages einige der Zwiegespräche hier abgedruckt:

Paris, Anfang Juni 1862.

Unterredung mit dem Kaiser Napoleon, betreffend die polnische und deutsche Frage.

Der Kaiser besprach mit Bismarck die polnische Frage.

Bismarck: „Ich glaube aus Ihren Worten die Ueberzeugung zu schöpfen, daß Eure Majestät durch die polnische Bewegungspartei nicht wenig beeinflußt sind. Bei dieser Sachlage halte ich mich verpflichtet, bei Ihnen keinen Zweifel darüber zu lassen, daß Preußen zu einer Wiederherstellung der polnischen Nation sich niemals verstehen wird, daß es vielmehr innerhalb seiner Grenzpfähle alles tun wird, um der polnischen Propaganda entgegenzuwirken. In dieser Politik wird sich Preußen durch keine Rücksicht auf einen anderen Staat beirren lassen."

Berlin, den 31. Januar 1867.

Unterredung mit dem Kronprinzen, betreffend den provisorischen Charakter des Norddeutschen Bundes.*)

Bei Gelegenheit eines Hofkonzertes äußerte Bismarck dem Kronprinzen gegenüber: „Der Norddeutsche Bund ist für mich nur ein Provisorium, mein aufrichtiges Streben ist auf die Einigung des gesamten Deutschlands gerichtet und ich habe die Ueberzeugung, daß dieses Ziel auch in nicht zu ferner Zeit erreicht wird. Um es aber zu erreichen, muß vor allem der Norden sich zu einem festeren Ganzen zusammengeschlossen haben, und schon aus diesem Grunde ist es nicht möglich, sich bereits in dem jetzigen Augenblicke auf Verhandlungen mit dem Süden einzulassen. Aber auch die Rücksicht auf Frankreich läßt dies jetzt nicht als statthaft erscheinen, die allgemeine Stimmung ist dort zweifellos für einen Krieg mit Preußen, dem man seine Erfolge, namentlich seine militärischen Triumphe, durch die man sich in den Hintergrund gestellt fühlt, mißgönnt. Ich muß daher alles vermeiden, was in Frankreich die Mißstimmung gegen Preußen zu erhöhen geeignet ist, wenn ich auch nicht erwarte, daß damit der Krieg selbst wird vermieden werden, den ich vielmehr für wahrscheinlich und nahe bevorstehend halte. Eben deshalb wünsche ich um so mehr, mit dem Norddeutschen Bunde bald zustande zu kommen, und zwar in einer die verbündeten Staaten möglichst befriedigenden Weise. Ich werde mithin auch die Wünsche sowohl der Kgl. Sächsischen Regierung als die der kleineren Staaten in Betreff der militärischen Verhältnisse soweit zu erfüllen suchen, als dies mit dem allgemeinen Interesse und dem Interesse Preußens vereinbar ist. Die Militärkonvention, deren Aufrechterhaltung Koburg wünscht, ist freilich eine Warze auf der glatten Fläche."

Berlin im August 1867.

Unterredung mit dem Gesandten der Vereinigten Staaten George Bancroft über die Hohenzollern und Karl Schurz.

Auf einem Ball in der englischen Botschaft kam Bancroft mit Bismarck in ein Gespräch. Der Kanzler war bei guter Laune und plauderte: „Haben Sie jemals so große Esser gesehen wie diese Hohenzollern? Ich war heute zu Tisch bei Prinz Karl, und er hatte ausgezeichneten Appetit. Und jetzt geht's zum Souper, wo er sich zwei große Scheiben Schinken geben läßt, die er mit dem größten Behagen verzehrt; er verlangt dann mehr davon, bis er allein fast die Hälfte des ganzen Schinkens aufgegessen hat. In diesem Augenblick kommt ein Lakai, den er persönlich kennt, heran und sagt: Hier ist ein delikater Salat, von der Hand meiner Frau, deren Kunstwerk Sie zu probieren geruhen mögen, und wahrhaftig, der Prinz fällt auch über den Salat her. — Ueber den Empfang, den Bismarck Karl Schurz bei dessen Anwesenheit in Berlin (1867) zuteil werden ließ, berichtete Bancroft: Anstatt ihn zu hänseln, empfing Bismarck seinen Besuch sehr höflich und lud ihn sogar zu Tisch ein. „Beim Essen", so erzählte er mir den Hergang, „wandte sich ein alter, steifer Hochkonservativer an mich mit der Frage, wer der rotbärtige fremde Herr wäre, und, um ihn ein bißchen zu ärgern, antwortete ich, das wäre der Mann, der vor zwanzig Jahren Kinckel befreit und dann als Flüchtling das Land verlassen hätte. Der hochkonservative Herr machte ein sehr verdutztes Gesicht, was mich höchlichst amüsierte." Bis dahin hatte Bismarck im Scherz gesprochen. Dann aber fuhr er fort: „Ich empfing ihn (Schurz) als einen, den die amerikanische Regierung mit einem hohen Amt betraut hatte, und als einen angesehenen Privatmann."

Berlin, Mitte März 1869.

Aeußerung, betr. die Errichtung des obersten Gerichtshofes für Handelssachen in Leipzig.

Als im Winter im Schoße des Bundesrats des Norddeutschen Bundes die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen zur Erwägung stand, mußte, wie später beim Reichsgericht, natürlich auch die Frage entschieden werden, ob Berlin oder Leipzig für den Sitz des Gerichtshofes in Aussicht zu nehmen sei. Bei den bezüglichen Beratungen bemerkte Bismarck, sich für Leipzig entscheidend: „Ich will die juristischen Inkonvenienzen gerne in Kauf nehmen, um das mir aus politischen Erwägungen wünschenswerte Zusammenwachsen des norddeutschen Bundes in der fruchtbarsten Wurzel des Handels und Verkehrs zu befördern. Der vorgeschlagene Ausweg ist für die Gewinnung Sachsens und die Konsolidierung des ganzen Bundes opportun."

*) Ernst II. „Aus meinem Leben." Bd. III.

Die Beisetzung König Eduards.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in London begannen am Freitagvormittag mit einem

Gottesdienst in der Westminsterhalle.

Um 9 Uhr 10 Min. verkündete Glockengeläute, daß die Fürstlichkeiten den Buckinghampalast verlassen, um sich nach dem Westminster zu begeben. Die Hitze war um diese Zeit schon so stark, daß mehrere Fälle von Sonnenstich zu verzeichnen waren. Als der Deutsche Kaiser an der Westminsterhalle von seinem wundervollen grauen Pferde gestiegen war, drückte er dem Erzbischof von Canterbury, Lord Carrington und Lord Crewe, die am Portal standen, die Hand. Als die Equipage der Königsmutter vorfuhr, eilte der Kaiser hinzu, half ihr aus dem Wagen und küßte sie mit großer Herzlichkeit. Die Königinmutter nahm den Arm des Königs, der sie in die Halle geleitete. Der Kaiser, König Georg und der Herzog von Connaught waren genau gleich gekleidet, nämlich in Feldmarschallsuniform mit dem blauen Bande des Hosenbandordens.

Nur der Kaiser, der König, die Königinmutter, die Kaiserinmutter von Rußland und der Herzog von Connaught betraten die Westminsterhalle, die anderen fürstlichen Herrschaften blieben auf den Pferden und in den Equipagen. Nach einem kurzen Gottesdienst wurde der Sarg hinausgetragen, wobei ihm der Kaplan des Erzbischofs von Canterbury mit einem großen goldenen Kreuz voranschritt.

Der Trauerzug

setzte sich, wie wir bereits in der gestrigen Abendnummer berichteten, in Bewegung, nachdem der Sarg mit der Leiche des Königs auf eine Lafette gestellt worden war. Voran dem Sarge kamen Musikkapellen und militärische Abordnungen, darunter die deutschen, und weiter die obersten militärischen Chargen Englands. Hinter dem Sarge ritt, wie ebenfalls bereits berichtet, Admiral Prinz Louis Battenberg, sodann der Träger der königlichen Standarte, hinter dem das Leibroß des Königs Eduard geführt wurde.

Die Fürstlichkeiten im Trauerzuge.

Nun folgte zu Pferde König Georg; zu seiner Rechten ritt der Deutsche Kaiser, zu seiner Linken der Herzog von Connaught. Dann folgten zu Dreien, ebenfalls zu Pferde, die Könige von Norwegen, Griechenland, Spanien, die Könige von Bulgarien, Dänemark und Portugal, der türkische Thronfolger, der König der Belgier, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, Prinz Fushimi von Japan, Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Herzog von Aosta, Prinz Rupprecht von Bayern, der Kronprinz von Griechenland, der Kronprinz von Rumänien, Prinz Heinrich der Niederlande, Herzog Albrecht von Württemberg, der Kronprinz von Serbien, Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Johann Georg von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Fürst von Waldeck-Pyrmont, Prinz Mohammed Ali von Aegypten, Prinz Tsai-tao von China, Prinz Karl von Schweden, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Prinz Arthur von Connaught, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Herzog von Fife, Prinz Georg Wilhelm von Cumberland, Prinz Alexander von Battenberg, Prinz Alexander von Teck, Herzog von Teck, Prinz Franz von Teck, Prinz Maximilian von Baden, Prinz Andreas von Griechenland, Großfürst Michael Michaelowitsch, Prinz Philipp von Sachsen-Koburg, Erbprinz Danilo von Montenegro, Prinz Christoph von Griechenland, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Herzog Alençon, Graf d'Eu, Prinz Peter von Orléans, Herzog von Vendôme, Prinz Louis von Orléans, Prinz Bovoradet von Siam, Prinz Leopold von Koburg, Prinz Waldrad von Waldeck.

Sodann folgten

zwölf Equipagen.

In dem ersten Wagen saßen die Königin Alexandra, die Kaiserin-Mutter von Rußland, die Prinzeß Royal und Prinzessin Viktoria; in dem zweiten Wagen die Königin Mary, die Königin Maud von Norwegen, Prinzessin Mary und der Herzog von Cornwall. In den nächsten vier Wagen folgten die übrigen fürstlichen Damen sowie die Prinzen Albert und Henry. Im siebenten Wagen saßen die Vertreter Chinas, im achten Roosevelt, Pichon und die Vertreter Persiens. In den übrigen Wagen folgten die Vertreter der Kolonien, sowie die Herren und Damen des Hofes. Polizei und Feuerwehrabteilungen schlossen den Zug.

Bei der großen Zahl der fürstlichen Herrschaften war es fast unmöglich, die einzelnen Persönlichkeiten zu unterscheiden. Besonders traten der König von Spanien, der die Scharlachuniform seines britischen Regiments trug, und Erzherzog Franz Ferdinand in österreichischer Husarenuniform hervor. Der Anblick des Reitpferdes des verstorbenen Königs und seines kleinen Lieblingsterriers, welcher von einem stattlichen Hochländer geführt wurde, machte einen rührenden Eindruck auf die Menge.

Die Ankunft auf Station Paddington.

Erst lange Zeit, nachdem die Spitze des Zuges den Paddington-Bahnhof erreicht hatte, verkündigten die Klänge des Totenmarsches aus „Saul" das Herannahen des Sarges. Die Lafette hielt vor dem Salonwagen, der den Sarg aufnehmen sollte. Die anwesenden Fürstlichkeiten bildeten zwischen der Lafette und dem Salonwagen Spalier, der Totenmarsch ertönte aufs neue, alle Truppen auf dem Bahnhof salutierten, die Fahnen senkten sich und der Sarg wurde durch Unteroffiziere der Garde von der Lafette gehoben und auf den im Zuge bereitstehenden Katafalk gesetzt. Die Fürstlichkeiten nahmen im Zuge Platz, und um 11 Uhr, 58 Minuten verließ der Zug die Halle.

Wenige Minuten vor dem Eintreffen des Trauerzuges wurden über eine Tribüne einige Platten des Glasdaches der Halle durch die Hitze gesprengt. Die Splitter fielen auf die Zuschauer herab, was eine leichte Panik verursachte. Verletzt wurde niemand.

Bei der Ankunft in Windsor

wurde der Sarg von Gardeunteroffizieren aus dem Zuge gehoben, auf eine Lafette gesetzt und mit einem Bahrtuch von rotem Samt und dann mit der königlichen Standarte bedeckt, auf die die königlichen Insignien niedergelegt wurden. Die Leibgardekavallerie eröffnete den Zug, hinter ihr schritten Herolde, die Flügeladjutanten des verstorbenen Königs, dann folgten die Abordnungen der fremden Heere und Flotten, die Abteilungschefs, der Chef des Generalstabes und General Sir Nicholson. Der Lafette mit dem Sarge, die von einer Abteilung von Seeleuten gezogen wurde, folgten die Fürstlichkeiten zu Fuß in derselben Ordnung, wie in London, hinter ihnen ebenfalls zu Fuß Roosevelt, Pichon, der Vertreter Persiens, der türkische Minister des Aeußern Rifaat Pasche. Nur die Equipage der Königin Alexandra folgte im Zuge. Die übrigen fürstlichen Damen fuhren direkt zur Kapelle.

Nach einer anderen Gruppe von Hofbeamten folgten die auswärtigen Botschafter, die Gesandten sowie die Geschäftsträger der Admiralität nach, sodann die Gefolge der fürstlichen Leidtragenden mit den ihnen zugeteilten Offizieren, an der Spitze die Deutschen. Die königliche Leibwache schloß den Zug.

An der St.-Georg-Kapelle

wurde der Sarg von den Erzbischöfen von Canterburn und York, den Bischöfen von Windsor und Oxford und dem Dekan von Windsor mit der Geistlichkeit und den Beamten der Kapelle empfangen. Unter Vorantritt der Geistlichkeit und des Chores wurde der Sarg bis vor den Altar getragen. Nachdem König Georg zu Häupten des Sarges getreten war, begann die kirchliche Trauerzeremonie. Nach deren Beendigung trat der erste Wappenkönig des Hosenbandordens vor und verkündete mit den herkömmlichen feierlichen Worten den Heimgang König Eduards und forderte die Versammelten auf, den Segen des Allmächtigen auf den neuen Herrscher herabzuflehen.

Der Eindruck des Trauerzugs.

London, 20. Mai. (Priv.-Tel.)

Auf Einladung des deutschen Botschafters versammelten sich eine große Zahl von Mitgliedern der deutschen Kolonie und deutsche Journalisten auf der Terrasse der deutschen Botschaft, die bei ihrer Lage unmittelbar über dem Wall eine unvergleichliche Aussicht auf den Zug darbot. Die dichte, durchweg in Trauer gekleidete Menschenmenge hatte sich zu beiden Seiten der Straße aufgestaut, die durch zwei Reihen Gardegrenadiere in Scharlachuniformen und hohen schwarzen Bärenmützen und durch eine Reihe Polizisten eingerahmt wurde. Wie gemeldet, setzte sich der Zug um 9 Uhr 45 Min. in Bewegung. Die Prozession zog langsam vorüber. Der militärische Charakter überwog, was in England selten bemerkbar ist. Es entrollte sich ein kaleidoskopisches Bild der verschiedensten Truppenteile: Seesoldaten, Matrosen, indische Schurka, Offiziere der fremden Abordnungen und Marine- und Militärattachés. Zu dem Glanze der militärischen und höfischen Uniformen stand die ernste Haltung und das tiefe Schweigen der Menge in eindrucksvollstem Gegensatz. Der Himmel war anfänglich bewölkt, dann brach die Sonne durch und beleuchtete das junge Laub des St.-James-Parkes. Der Sarg wurde von allen ehrfurchtsvoll gegrüßt; eine besonders starke Bewegung zeigte sich in der Menge, als der König und der Kaiser vorüberkamen. Alles drängte unwillkürlich vorwärts, um das Bild besser erfassen zu können. Eine ähnliche Bewegung machte sich bemerkbar, als die Equipage der Königin vorüberfuhr. Die Zuschauermenge vermehrte sich inzwischen gewaltig. Von den Strecken des Weges, die der Trauerzug bereits passiert hatte, strömte alles nach dem St.-James-Park, der einem Meer von Menschen glich. Als dann die Abteilungen der Polizei und der Feuerwehr den Zug beschlossen, folgte ihm ein dichter Menschenstrom in der Richtung nach dem Hydepark.

Große Hitze in London.

London, 20. Mai (Tel.)

Die Hitze, die schon morgens geherrscht hat, hielt während der ganzen Trauerfeierlichkeiten an. Viele Fälle von Sonnenstich waren zu verzeichnen. Hunderte wurden ohnmächtig. Die Ambulanzen wurden ständig in Anspruch genommen. Auch die Truppen litten erheblich.

Trauersalut der deutschen Marine.

Am Freitagvormittag 10 Uhr begann in Kiel der Trauersalut der deutschen Marine für König Eduard. Die Schiffe feuerten nach englischem Zeremoniell in Abständen von einer Minute 33 Schuß ab.

Trauergottesdienste im Ausland.

Die englische Kolonie in Leipzig

veranstaltete am Freitagmittag 1 Uhr in der englisch-amerikanischen Kirche in der Sebastian-Bach-Straße aus Anlaß der Beisetzung des Königs Eduard eine Trauerfeier. Die Kirche war vollbesetzt. Dem liturgischen Gottesdienst lag das Programm zugrunde, das allen Kirchen Englands für die gestrigen Trauerfeiern vorgeschrieben war. In kurzen Worten gedachte der Geistliche, Reverend Rotter, des verstorbenen Königs. Er schilderte die guten Eigenschaften des Königs und erinnerte daran, daß er als guter Landesvater stets auf das Wohl des britischen Reiches und seiner Bürger bedacht gewesen sei. An diese kurze, tief empfundene Gedächtnisrede schloß sich ein stilles Gebet an. Dem Gottesdienste wohnten u. a. bei der englische Generalkonsul in Leipzig,

SLUB
Wir führen Wissen.